

FORSCHUNGSBERICHT

1/2017

**Die Panelstudie
„Studienverlauf – Weichenstellungen,
Erfolgskriterien und Hürden im Verlauf
des Studiums an der DHBW“**

Gesamtbetrachtung,
Notwendigkeit und Potenziale

Ernst Deuer, Steffen Wild,
Susanne Schäfer-Walkmann,
Katharina Heide und Robert Walkmann

Ihr Impuls.
Ihr Studium.
Ihr Erfolg.

HERAUSGEBER

© Duale Hochschule Baden-Württemberg, Februar 2017
Reihe „Forschungsberichte zur Hochschulforschung
an der DHBW“

Prof. Dr. Ulf-Daniel Ehlers
Vizepräsident für Qualität, Lehre und Forschung
Friedrichstraße 14
D-70174 Stuttgart

Prof. Dr. Ernst Deuer
Wissenschaftlicher Leiter des Studienverlaufspanels
Duale Hochschule Baden-Württemberg Ravensburg
Marktstraße 28
D-88212 Ravensburg

FP_2017/1, Februar 2017

Grafik & Produktion
Flaig + Flaig GmbH, Stuttgart

Titelfoto: © Zffoto, fotolia 104622601

ISSN 2511-7114

ABSTRACT

Persönlichkeitsentwicklung, Arbeitsmarktvorbereitung und Ausbildung zum/zur (Fach)Wissenschaftler*in nennt der Wissenschaftsrat (2015) als zentrale Aufgaben der Hochschulen. Auf diese Basis stellt die Duale Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) ihre nachstehenden Maxime: Ein Studium basiert auf der Symbiose aus Theorie und Praxis, die Absolvent*innen sind attraktiv für den Arbeitsmarkt und die DHBW arbeitet nach einem besonderen Studienmodell mit eigenem didaktischen Prinzip (DHBW 2015a). Dieses Konzept scheint sich großer Beliebtheit zu erfreuen, denn es zog im Jahr 2016 rund 34.000 Student*innen an (vgl. Abbildung 1).

Die Bedeutung von Bildungszertifikaten bzw. Bildungspatenten ist ungebrochen, da diese eine soziale und wirtschaftlich vorteilhafte Stellung versprechen (vgl. Weber 1980: S. 577). Hierbei kommt dem Informellen Lernen außerhalb institutionell eingebundener Lern- und Bildungsangebote, etwa in Ausbildungsstätten, eine zunehmende Bedeutung zu (vgl. Schmidt 2009: S. 669f.). Um mehr über Bildungserwerb und Bildungsprozesse zu erfahren, hat das Präsidium der DHBW aus Qualitätssicherungsmitteln ein Studienverlaufspanel initiiert. Diese erstmalige landesweite und umfassende Forschung zum Studium an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg wird von einer interdisziplinär zusammengesetzten Arbeitsgruppe durchgeführt.

Das Bachelorstudium an der DHBW dauert in der Regel drei Jahre. Von 2016 an haben alle DHBW-Studierenden die Gelegenheit, sich in mehreren Befragungswellen an dem Studienverlaufspanel zu beteiligen. Befragt werden zudem hauptamtliche Professor*innen, betriebliche Betreuer*innen/Praxisanleitungen sowie weitere relevante Bezugsgruppen (z.B. Studienberatungen). Im Mittelpunkt steht die Frage nach Erfolgskriterien ebenso wie nach Hürden in unterschiedlichen Phasen während des Studiums. Das Interesse bezieht sich sowohl auf den studentischen Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten, beispielsweise an den Schnittstellen zum Studium oder beim Übergang zu nachfolgenden Lebensphasen, als auch auf die verschiedenen Lernorte (Ausbildungsstätte/Praxisstelle bzw. Hochschule) und Lernkontexte. Weiterhin gilt es zu klären, was für das Erreichen eines Abschlusses maßgeblich ist.

Für die Studie wurde ein „Mixed Methods“-Design entwickelt (Kelle 2014, S. 153), auf dessen Basis die zentralen Einflussfaktoren auf den Studienverlauf herausdestilliert werden. Aufgrund der Spezifika der Dualen Hochschule mit ihrer engen Verzahnung von Theorie und Praxis lassen sich valide Ergebnisse nur dann realisieren, wenn die Bearbeitung der Forschungsfragen aus unterschiedlichen Blickwinkeln stattfindet: Studierende, Lehrende und betriebliche Betreuer*innen/Praxisanleitungen haben entscheidende, wenn

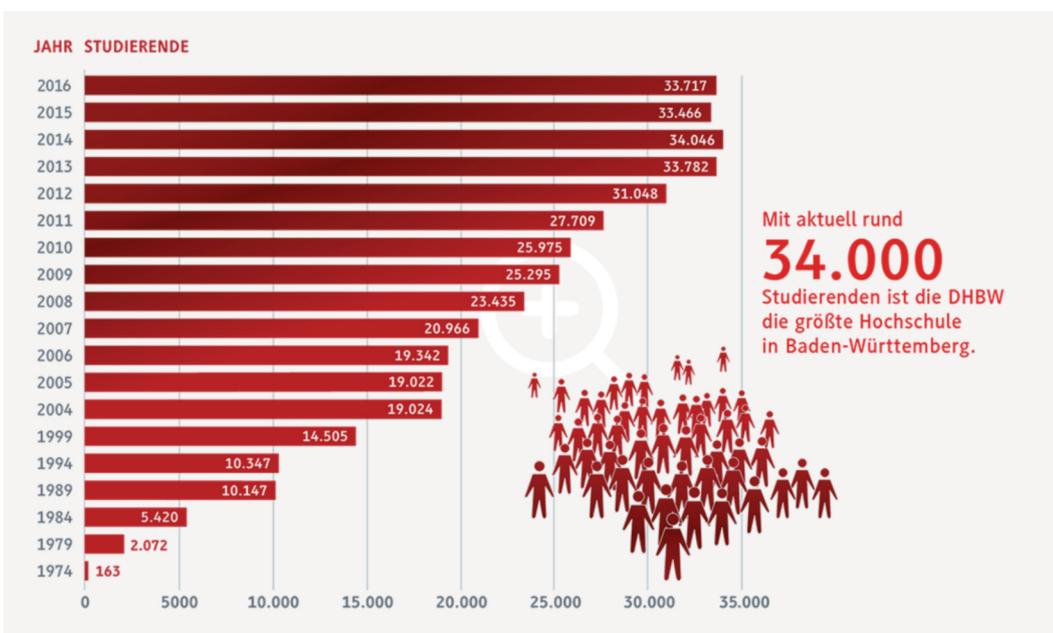


Abbildung 1:
Immatrikulierte Studierende an der DHBW
(Quelle: DHBW 2016a)

1 DAS DUALE STUDIUM IM KONTEXT VON BILDUNGSASPIRATIONEN UND BILDUNGSRENDITEN

auch unterschiedliche Anteile am Studienerfolg. Des Weiteren wirken strukturelle Faktoren, etwa die Studienbedingungen, der Standort der Hochschule bzw. der Ausbildungsstätte, das Gehalt während des Studiums oder auch die im Studienkonzept der DHBW verankerte enge Betreuung der Studierenden durch Studiengangleitungen, betriebliche Betreuer*innen/Praxisanleitungen und Lehrende.

Bildungsinstitutionen besitzen den Auftrag, bei jungen Menschen einerseits Wissen, Fertigkeiten und Kompetenzen aufzubauen, andererseits auch Einstellungen, Werte und Normen zu vermitteln. Allerdings werden im Bildungssystem auch Leistungen, beispielsweise der Studierenden, bewertet. Diese Beurteilungen werden in Form von Noten, ECTS-Punkten/Credit Points und Abschlüssen vergeben. Von diesen Leistungen können beispielsweise Zugangsmöglichkeiten zu bestimmten beruflichen Positionen abhängen. Folglich haben diese erworbenen Leistungen eine große Bedeutung für die Platzierung der Studierenden in der Arbeitswelt. Ein Studium verteilt somit für jeden Einzelnen „Lebenschancen“, sich im späteren Lebenslauf zu verbessern oder einzuschränken.

Die sich rasch wandelnden Anforderungsprofile in der Dienstleistungsgesellschaft für hochqualifizierte Positionen erfordern von den agierenden Akteuren komplexe Kompetenzen. Diese Veränderungen in der Berufsstruktur steigern die Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften und erhöhen folglich den Wert von Bildung und Ausbildung auf dem Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft. Die Globalisierung führt ferner zu einer starken Beschleunigung des sozialen und ökonomischen Wandels und erfordert vom Einzelnen zunehmend mehr Flexibilität und Anpassungsfähigkeit in Beruf und Alltag. Die Fähigkeit, sich neue Kenntnisse anzueignen und sich neuen Aufgaben zu stellen, wird zu einer wichtigen Voraussetzung dafür, einen (adäquaten) Arbeitsplatz zu finden und als verantwortungsbewusste Bürger*innen zu agieren (vgl. Robert Bosch Stiftung 2013). In diesen Fokus ist das Studium an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) eingebettet.

Mit der Errichtung der Berufsakademien in den 1970er Jahren wurde in Baden-Württemberg das erfolgreiche Konzept der dualen Bildung auf den tertiären Bildungsbereich übertragen: Zwischen den Ausbildungsstätten und den Studierenden besteht ein Vertragsverhältnis, die Rahmenlehrpläne umfassen auch Lehrinhalte, die in der betrieblichen Praxis zu vermitteln sind und die Ausbildungseinrichtungen sind in den maßgeblichen Gremien meist paritätisch vertreten. Aufgrund des hohen Praxisanteils und der hiermit einhergehenden curricularen Verzahnung sind sämtliche Studiengänge der DHBW als Intensivstudiengänge anerkannt und mit 210 ECTS-Punkten bewertet (Deuer/Träger 2015).

Ein weiterer Meilenstein erfolgte im Jahr 2009 mit dem Zusammenschluss der baden-württembergischen Berufsakademien zur DHBW. Auf diese Weise entstand die erste duale, praxisintegrierende Hochschule in Deutschland. Das bundesweit einzigartige Konzept ist an die Organisationsstruktur des US-amerikanischen State University-Systems angelehnt und besitzt eine zentrale und eine dezentrale Ebene. Die Praxispartner sind nun feste Mitglieder der Hochschule, was eine noch engere institutionelle Verzahnung der Kooperationspartner mit sich brachte. Im Zeitverlauf zeigte sich ein kontinuierlicher Anstieg der Studierendenzahlen auf mehr als 34.000 Studierende, die aktuell an den neun Studienakademien und drei weiteren Campus-Standorten (vgl. Abbildung 2) in dualen Bachelor- bzw. Masterstudiengängen der Bereiche Wirtschaft, Technik und Sozialwesen eingeschrieben sind.

Im Jahr 2011 hat sich die DHBW als eine der ersten Hochschulen bundesweit erfolgreich einer Systemakkreditierung unterzogen und verantwortet seitdem selbstständig die Qualitätssicherung in Studium und Lehre.

Das Absolvieren eines dualen Studiengangs an der DHBW ist keine Verlegenheitslösung, sondern eine echte Alternative für junge Menschen, die am Beginn ihres beruflichen Lebensweges stehen. Dies belegt bspw. eine Studie der Universität Tübingen (Kramer et. al. 2011), welche die Unterschiede zwischen Studierenden an Universitäten, Fachhochschulen und der Dualen Hochschule Baden-Württemberg ermittelte. Die Wissenschaftler*innen zeigen, dass an der DHBW im Durchschnitt die Abiturient*innen mit dem besten Notendurchschnitt und den besten Mathematikkenntnissen studieren (Wiarda 2011, Universität Tübingen 2011a, Universität Tübingen 2011b). Von der Attraktivität des dualen Studiums profitieren nicht zuletzt solche Branchen, die ansonsten in der Gunst der Bewerber*innen nicht an erster Stelle stehen, wie beispielsweise der Handel. Dies belegen bspw. entsprechende Untersuchungen zur Studien- und Berufswahl (Deuer 2008, Deuer 2011, Deuer 2014).

Seit der Hochschulwerdung im Jahr 2009 bietet die DHBW neben den Abiturient*innen auch weiteren Personengruppen die Möglichkeit eines Studiums. Die Zielgruppe sind qualifizierte Personen mit Berufserfahrung und Kandidat*innen mit Fachhochschulreife. Dieser Personenkreis

kann beim Vorhandensein eines Vertrages mit einer kooperierenden Ausbildungsstätte und nach der erfolgreichen Absolvierung von Eignungstests ein Studium an der DHBW aufnehmen (Deuer/Träger 2015: S. 190). Basierend auf dieser Öffnung im Bildungssystem soll insbesondere Kindern aus „bildungsfernen Schichten“ ein Zugang zu einem Hochschulstudium ermöglicht werden (Deuer/Träger 2015: S. 192). Damit trägt die DHBW dazu bei, gegenwärtigen Bildungsungleichheiten entgegenzuwirken (Deuer 2010, vgl. hierzu auch Schimpl-Neimanns 2000, Middendorff et al. 2013: S. 112, Geißler 2005) und die Bildungschancen aus unterschiedlicher sozialer Herkunft (vgl. hierzu auch Dahrendorf 1965) anzugleichen.

Für die Duale Hochschule ist von erheblichem Interesse, wie Bildungs- und Ausbildungsprozesse an der DHBW zustande kommen, wie sich Bildungsbiographien entwickeln und welchen Zusammenhang es zwischen der Fähigkeit und Bereitschaft der Studierenden, sich neue Kompetenzen im Lebenslauf anzueignen und dem dualen Studium gibt. Folglich muss eruiert werden, wie Lernprozesse so gestaltet werden können, dass bei Studierenden die Bereitschaft und Fähigkeit gefördert wird, sich im Studium bestmöglich zu entwickeln und mit besten Leistungen das Studium abzuschließen.

2 ZUR NOTWENDIGKEIT EINER LÄNGSSCHNITTSTUDIE

Im Rahmen des Qualitätsmanagements werden seit mehreren Jahren regelmäßig Datenerhebungen zur Weiterentwicklung der DHBW durchgeführt. Diese Evaluationen liefern wichtige Erkenntnisse über die Stärken und Schwächen der DHBW – allerdings lediglich zu einem bestimmten Zeitpunkt, weil es sich in der Regel um Querschnittserhebungen handelt. Die Daten dieses Forschungsdesigns können „lediglich“ als Trend- bzw. Zeitreihendaten interpretiert werden (Diekmann 2006: S. 266ff.). Hingegen ermöglichen es systematische Untersuchungen im Zeitverlauf auf Individualebene, wie beispielweise die Ermittlung von Erfolgsquoten einzelner Standorte oder der Anteil an Studienabbrecher*innen in verschiedenen Jahren, Entwicklungen abzubilden, Vergleiche anzustellen und den Ursachen für unterschiedliche Ergebnisse auf den Grund zu gehen.

Themen wie „Erfolgsquoten“ oder „Studienabbrecher“ beschäftigen vielerorts die Hochschullandschaft (Ehlers/Leisener/Scheibach 2016, Ebert/Heublein 2015, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 2013: S. 54, Burger/Groß 2016). Damit assoziiert sind eine ganze Reihe von Fragen, wie beispielsweise die Verantwortung der Hochschule, was das Angebot an vorbereitenden Kursen vor Aufnahme des Studiums anbelangt, das Aufzeigen von Alternativen zum Studium oder/und eine aktive Zusammenarbeit mit regionalen Fachschulen oder Kammern. An einigen Hochschulen werden so genannte „Frühwarnsysteme“ entwickelt und erprobt, die helfen sollen, Studierende mit Lernschwierigkeiten zu identifizieren und anzuregen, Beratungs- oder Unterstützungsangebote wahrzunehmen: Tutorials, Peer-Konzepte, Lern-Tandems, Social Media Angebote, E-Learning/Blended Learning – die Vielfalt an Konzepten, die entwickelt, erprobt oder bereits etabliert sind, ist groß.

Trotz zahlreicher Maßnahmen steigen auch an der DHBW die Abbruchquoten bei Studierenden (vgl. Ehlers/Leisener/Scheibach 2016: S. 35). Welche Gründe gibt es dafür? Was sind kritische Phasen im Studienverlauf? Und wann zeichnet sich ein mögliches Scheitern ab? Antworten auf solche und ähnlich gelagerte Fragen lassen sich nur in einem Verlaufspanel finden (vgl. Brüderl 2010): Erst wenn man die gleiche Studienpopulation zu mehreren Zeitpunkten befragt, können individuelle Veränderungen oder Risiken detektiert und Prädiktoren für den Studienerfolg/-misserfolg ermittelt werden.



Abbildung 2: Standorte der DHBW
(Quelle: DHBW 2016b)

Nachdem ein Studienabbruch ein kritisches Lebensereignis darstellt, welches erheblichen Einfluss auf die Bildungsbiographie des jungen Menschen hat, liegt in einer systematischen und umfassenden Untersuchung der Studienverläufe an der DHBW eine große Chance, belastbare Daten dahingehend zu erhalten, an welchen Stellen und unter welchen Bedingungen die entscheidenden Weichen für einen erfolgreichen Studienverlauf gestellt werden.

3 RAHMENKONZEPTION ZENTRALER PERSPEKTIVEN DES BILDUNGSPROZESSES IM KONTEXT DES STUDIUM AN DER DHBW

Das duale Studium zeichnet sich dadurch aus, dass die Aspekte „Employability“ und „Studierbarkeit“ eine zentrale Rolle einnehmen. Der Erfolg dieses Konzepts schlägt sich im Zeitverlauf in stabilen und hohen Übernahmequoten nieder. Hierbei konnten in rund neun von zehn Fällen die Absolvent*innen direkt durch die Ausbildungsstätten übernommen werden (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2014: S. 5). Des Weiteren können herausragende Top-Karrieren bis hin zur Vorstandsebene von Dax-Konzernen ebenso wie strukturierte betriebliche Laufbahnanalysen vorgewiesen werden (Deuer/Träger 2011: S.16).

Traditionell fallen die sogenannten „Studienabbruchquoten“ an der DHBW, bzw. zuvor an der Berufsakademie Baden-Württemberg, gering aus. Allerdings ist in jüngster Zeit eine Veränderung auszumachen. Beispielsweise deckte der dritte Qualitätsbericht der DHBW (Ehlers/Leisener/Scheibach 2016) neben zahlreichen Erfolgen einzelne Diskrepanzen auf. Die niedrigeren Erfolgsquoten bei Student*innen mit Fachhochschulreife, insbesondere im Bereich Technik, können exemplarisch angeführt werden (Ehlers/Leisener/Scheibach 2016: S. 39). Zudem zeigen die Analysen, dass die Abstimmung zwischen den Lehrveranstaltungen und die methodisch-didaktische Qualifizierung der Lehrenden bei den Studierenden durchaus in der Kritik stehen (Ehlers/Leisener/Scheibach 2016: S. 46ff.). Trotz eines Qualitätsmanagementsystems und zahlreichen Verbesserungsanstrengungen in der Lehre und Curriculumentwicklung scheinen somit noch einige Verbesserungspotentiale vorhanden zu sein. Deuer/Moch/Ehlers (2014: S. 2) titulieren, dass deshalb eine Analyse von kritischen Qualitätsfeldern zu leisten ist, „die durch die derzeitigen Qualitätsinstrumente nicht hinreichend bearbeitet werden können“.

Im Rahmen des Studienverlaufspanels werden im Wesentlichen die folgenden forschungsleitenden Fragestellungen verfolgt:

- Können Merkmale im Hinblick auf Voraussetzungen, Studierverhalten, Anforderungen und Lösungsstrategien für einen erfolgreichen Studienabschluss identifiziert werden?
- Bestehen kritischen Phasen im Studienverlauf und wie können diese erfolgreich überwunden werden?
- Wie vollzieht sich der Abbruch eines dualen Studiums?

Entlang dieser Forschungsstränge ist das Erkenntnisinteresse weit gefasst. Diese komplexen Fragestellungen erfordern eine multiperspektivische Herangehensweise, welche entsprechende thematische Schwerpunkte integrieren muss. Abbildung 3 stellt in der horizontalen Ebene entsprechende Perspektiven von Personengruppen in den Vordergrund, die im Kontext der aufgeworfenen Fragestellung als zentral und wichtig erachtet werden: Professor*innen, Studienabbrecher*innen, Studierende, Studierendenvertreter*innen, Studierendenberatung, Ausbildungsstätten und Qualitätsbeauftragte. Die zentralen thematischen Dimensionen der Studie sind in der vertikalen Ebene von Abbildung 3 abgebildet und sind festgesetzt durch: Studienabbruch, Studienerfolg, Eingangsvoraussetzungen, Studienphasen, Theorie-Praxis-Verknüpfung, Studierverhalten, Betreuung, Angebote für Studierende, Lehrqualität, Feedback, Stress/Belastung/Mobbing, Work-Life-Balance und Kompetenzerwerb. Hierbei ist es eine zentrale Aufgabe der Studie, dass neben einer Analyse von Studienverläufen und einer Ableitung von förderlichen und hinderlichen Parametern für ein erfolgreiches duales Studium an der DHBW auch eine Typologie der Abbrüche und Ansatzpunkte für mögliche Unterstützungskonzepte entwickelt werden muss (vgl. Kapitel 6).

Die Untersuchung von dualen Studienverläufen an der DHBW befindet sich noch in den Kinderschuhen. Außer den ersten Erkenntnissen aus einer von Moch/Meyer/Bense (2013) publizierten Studie liegen bislang keine bekannten Veröffentlichungen vor, die Studierende der DHBW in ihren Ausbildungsverläufen oder Berufsphasen auf diese Weise erforschen. Somit bietet die landesweite multiperspektivische, multizentrische Panelstudie zum Studienverlauf an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg ein großes Potential, um ein Forschungsdesiderat schließen zu können.

3.1 ZUM FORSCHUNGSSTAND

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt gewinnt das Thema Studienabbruch in Politik, Wirtschaft und Hochschulen immer mehr an Brisanz (vgl. Ebert/Heublein 2015). Unter anderem wird angeführt, dass einerseits der Hochschule – und damit der Gesellschaft –, andererseits dem erfolglosen Studierenden erhebliche Kosten durch einen Studienabbruch entstehen (Christensen/Meier 2015). Deuer (2015: S. 109ff.) und das Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (2014: S. 1) weisen für duale Ausbildungssysteme darauf hin, dass den Betrieben bei einem Ausbildungsabbruch aufgrund notwendiger Änderungen in der Personalplanung, der Suche und Auswahl neuer Bewerber*innen und verlorener Ausbildungsleistungen erhebliche Kosten entstehen. Im dualen Studium spielt dieses Faktum eine große Rolle, da Studienabbrüche aus betrieblicher Sicht dieselben Konsequenzen nach sich ziehen. Die Ausbildungsabbrecher*innen verlieren bei einer Beendigung ihrer gewählten Ausbildung massiv Zeit, da ein Übergang in einen anderen Ausbildungsberuf oder in einen anderen Betrieb meistens nicht ohne Verzögerungen möglich ist. Eine weitere potentielle Folge daraus ist die Verschiebung des Eintritts in das Erwerbsleben zeitlich nach hinten, und es entstehen dadurch Brüche in der Erwerbsbiographie, die sich im weiteren Leben nachteilig auswirken können. Scheiden die Personen permanent aus dem Ausbildungssystem aus, dann geht die Vertragslösung mit einem endgültigen Verzicht auf Ausbildung einher. Folglich sind diese Personen von einer erhöhten Wahrscheinlichkeit bedroht, mangels Qualifikation (permanent) erwerbslos zu sein.

Die hier angeführten Überlegungen scheinen grundsätzlich auf den Hochschulbereich und Studienabbrüche übertragbar zu sein, dies gilt explizit für den Teilbereich des dualen Studiums aufgrund der oft analogen Struktur. Allerdings dürfte aus Sicht der betroffenen Jugendlichen ein Studienabbruch weniger folgenschwer sein als ein Ausbildungsabbruch, denn viele Studienabbrecher*innen haben bereits eine Berufsausbildung absolviert oder können dies noch tun.

Lenkt man den Blick auf das duale Studium, dann kann man zu dem Resultat kommen, dass sich Studienabbrüche tendenziell negativ auf die Employability auswirken, denn auch hier gehen aus der Perspektive der dualen Partner beachtliche Bildungsinvestitionen verloren.

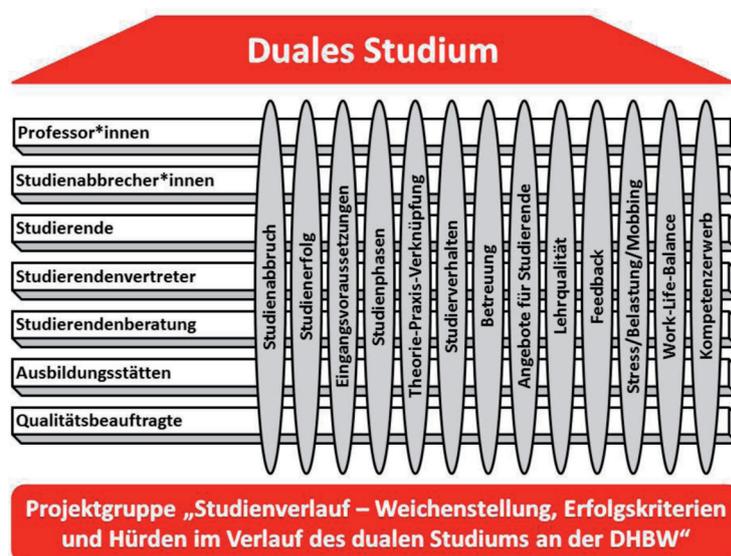


Abbildung 3: Die (theoretische) Rahmenkonzeption der Studie – Perspektiven und Themenbereiche

Folglich liegt es im Interesse aller Akteure, möglichen Ursachen auf den Grund zu gehen und ggf. präventive Maßnahmen zu veranlassen. Allerdings besteht bislang noch keine valide Datenbasis, welche den gesamten Studienverlauf abbildet und besonders die kritischen Phasen und Bedingungen, die zu einem Abbruch führen können, hinreichend eruiert. Dies kann sowohl speziell für die Situation an der DHBW geltend gemacht werden als auch auf das Forschungsfeld allgemein. Das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (vormals Hochschul-Informationssystem, HIS GmbH) widmet sich zwar in regelmäßigen Abständen diesen Fragen und verschiedene Hochschulen haben bereits Anstrengungen unternommen, die Hintergründe der jeweiligen Studienabbrüche zu beleuchten. Jedoch sind alle Ansätze mit mindestens zwei fundamentalen Problemen konfrontiert: (1.) Die Abbrüche sind bereits entstanden und eine Befragung von Studienabbrechern fällt allein aus diesem Grunde schwer, weil die Zielgruppe nicht mehr unmittelbar erreicht werden kann. (2.) Es besteht die potentielle Gefahr, dass die tatsächlichen Abbruchgründe nachträglich in ein anderes Licht gerückt werden, was insbesondere mit zunehmender zeitlicher Distanz an Bedeutung gewinnen dürfte.

3.2 DAS UNTERSUCHUNGSDESIGN

Die komplexe Thematik des Studienabbruchs spielt die zentrale Rolle in dieser Studie. Betrachtet man den aktuellen Forschungsstand, dann kann u.a. festgestellt werden, dass eine Vergleichbarkeit von Studienabbruchquoten generell schwierig ist, da teilweise sehr unterschiedliche Definitionen und Formeln zugrunde liegen oder weil der Begriff sehr eng gefasst ist. Häufig wird ein Studienabbruch ausschließlich als „endgültiger Studienabbruch“ bezeichnet, wenn also Studierende weder den ursprünglich angestrebten Studienabschluss noch irgendeinen anderen Hochschulabschluss an irgendeiner Hochschule erlangt haben. Somit können Studienabbrüche erst reichlich verspätet festgestellt werden.

Das hier aufgesetzte Studienverlaufspanel der DHBW wählt einen anderen Zugang und orientiert sich aufgrund des dualen Charakters der Studienstruktur an den gängigen Abgrenzungen eines Ausbildungsabbruchs im Bereich der dualen Berufsbildung (siehe hierzu Veröffentlichungen des Bundesinstituts für Berufsbildung oder die amtliche Statistik, Uhly 2015), indem ein kohortenspezifischer Zugriff gewählt wird. Infolgedessen wird Studienabbruch definiert **als jegliche Exmatrikulation an der DHBW ohne erfolgreichen Abschluss**, d.h. unabhängig von einem ggf. weiteren Studium an einer anderen Hochschule und inklusive „Nichtantreter*innen“, also Studieninteressierten, die bereits als Studienanfänger*innen erfasst wurden, das Studium an der DHBW aber gar nicht erst aufgenommen haben. Im Unterschied zu typischen Abgrenzungen im Hochschulbereich werden somit auch Hochschulwechsler*innen als Studienabbrecher*innen gezählt, nicht jedoch hochschulinterne Kurswechsel. Studienabbrüche sind hierbei auf die jeweiligen Ausgangskohorten zu beziehen.

Die in Kapitel 3.1 aufgeworfenen Fragestellungen erfordern ein entsprechendes Forschungsdesign. Ausgehend von den Überlegungen Tintos (1988) ist zu berücksichtigen, dass ein Studienabbruch bzw. Studienverlauf als Prozess aufzufassen ist. Die bislang hauptsächlich durchgeführten Querschnittsuntersuchungen (Brandstätter/Grillich/Farthofer 2006, Sarcletti/Müller 2011: S. 244) besitzen die Einschränkung, dass die Datenbasis, die ein Prozess nachzeichnen soll, zeitgleich mit einem eingetretenen Ereignis erhoben wurde. Wissenschaftler*innen versuchen also, ihr Forschungsdesign mit retrospektiven Fragen aufzuwerten. Das mögliche Problem bei diesen Erhebungen ist, dass Erinnerungslücken und Umdeutungen die Aussagekraft der durchgeführten Studien einschränken (Brüderl 2010: S. 963).

Das Studiendesign wurde daher als multiperspektivisches, multizentrisches Panel konzipiert (Schäfer-Walkmann/Deuer 2015; Deuer/Wild/Schäfer-Walkmann/Heide/Walkmann 2016). Erfasst werden drei Perspektiven: die Perspektive der **Studierenden**, die den Schwerpunkt bildet, die Perspektive der **betrieblichen Betreuer*innen/Praxisanleitungen** und die Perspektive der hauptamtlichen **Professorenschaft** in Bezug auf die Lehre. Weitere Bezugsgruppen, etwa Qualitätsbeauftragte der Standorte oder Studienberatungen, werden ebenfalls mit einbezogen. Die Rekrutierung der Teilnehmer*innen an den Primärdatenerhebungen erfolgt landesweit **an allen DHBW-Standorten** und über **alle Fakultäten** hinweg.

Aufgrund der Komplexität des Gegenstandes werden quantitative und qualitative Methoden miteinander verbunden. Mithilfe einer Triangulation „between methods“ kann der Forschungsgegenstand aus verschiedenen Perspektiven unter Fokussierung auf relevante Teilaspekte des Phänomens „Studium an der DHBW“ erfasst werden (siehe Abbildung 4). Dadurch wird sowohl die Tiefe als auch die Breite des Vorgehens erhöht, um einerseits die Komplexität des Gegenstandes zu erfassen und andererseits – mit Blick auf die Typenbildung – möglichst generalisierbare Aussagen treffen zu können (vgl. Flick 2010: S. 519f.).

Der Studienplan ermöglicht eine Analyse sowohl der Strukturparameter als auch derjenigen Parameter, die in der Person der/des Studierenden liegen (individuelle Parame-

ter). Im Vergleich wird herausgearbeitet, welche Gemeinsamkeiten, aber auch welche Unterschiede bei den Studierenden der unterschiedlichen Fachrichtungen bestehen, wie sie selbst den Studienverlauf bewerten und mit welchen Strategien sie sich behaupten. Zudem werden die Einflüsse der objektiven, strukturellen Faktoren gemessen. Am Ende dieses triangulativen Prozesses stehen Typologien der Erfolgsfaktoren ebenso wie der Abbrüche und es können Prädiktoren für ein „Frühwarnsystem“ herausdestilliert werden.

Im Rahmen der quantitativen Primärdatenerhebungen werden – auf der Grundlage von Hypothesen – zunächst mittels probabilistischer Analyse jene Parameter identifiziert, die einen Einfluss auf den Erfolg (bzw. Misserfolg) im Studienverlauf haben (können). Diese umfassen beispielsweise Alter, Geschlecht, familiäre Situation, Wohnsituation, ökonomische Situation, Studienrichtung, Zugangsvoraussetzungen, Standort, Ausbildungsstelle, Motive für ein duales Studium, Zeitpunkt der Befragung (Semester), Curriculum, Organisation usw. Soweit als möglich werden Fragebatterien aus standardisierten Erhebungsinstrumenten verwendet, um eine Vergleichbarkeit mit anderen Bildungsstudien herzustellen; allerdings stehen immer die Spezifika des dualen Studiums im Fokus und die Fragen werden entsprechend angepasst.

Der qualitative Studienteil hat zur Aufgabe, den aktuellen Stand der Forschung aufzubereiten und mit Blick auf den Gegenstand der Panelstudie die folgenden Schlüsselbegriffe zu operationalisieren: Studienmotive, kritische Phasen im Studienverlauf, Abbruchgründe und Studienerfolg. Abgebildet werden somit die mehrdimensionalen Facetten des Gegenstandes „duales Studium an der DHBW“ auf der individuellen und auf der strukturellen Ebene. Datenaufbereitung und Datenauswertung hinsichtlich der Studienverläufe erfolgt im qualitativen Studienteil in Anlehnung an die grounded theory (vgl. Glaser/Strauss 1967, Strauss 1994). Dementsprechend werden die Ergebnisse der Panelstudie nicht nur theoretisch begründet, sondern in den Daten „verankert“ sein (vgl. Krüger/Meyer 2007) und somit verallgemeinerbare Aussagen zulassen.

Eine besondere Bedeutung kommt der zeitnahen Identifikation von Studienabbrecher*innen zu. In leitfadengestützten Tiefeninterviews sollen neue Erkenntnisse dahingehend generiert werden, wie es zum Studienabbruch kam und wie dieser evtl. hätte verhindert werden können. Die quantitativen Daten geben hier nur eingeschränkte Antworten.

Zeitgleich zur Entwicklung der Erhebungsinstrumente wird (insbesondere für das Studierendenpanel) ein Datenschutzkonzept erstellt und fortlaufend weiterentwickelt. Für die strengen datenschutzrechtlichen Anforderungen an das Studierendenpanel wurde daher bereits ein Tool zur Anonymisierung der Daten und zum anonymisierten Versand der Umfragelinks an die Studierenden entwickelt und getestet.

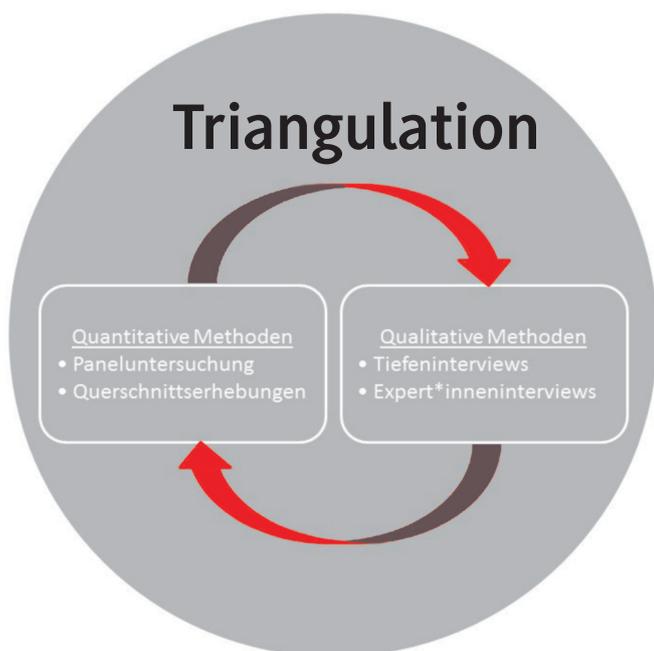


Abbildung 4: Forschungsstrategien innerhalb des Projekts

4 DATENERHEBUNGEN UND FELDPHASEN

Im Mittelpunkt der Studie stehen die **Studierenden an der DHBW**. Die Datenerhebung des Studierendenpanels gliedert sich in mehrere Untersuchungswellen (grüne Felder in Abbildung 5). Die erste Erhebungswelle startete im Sommersemester 2016 mit einer Vollerhebung aller immatrikulierten Bachelorstudierenden der DHBW (~34.000 aktuell/Stand: Mai 2016) der Anfangskohorten 2013, 2014 und 2015. Die darauffolgende zweite Erhebungswelle ist für Frühjahr 2017 terminiert. In den sich daran anschließenden, mindestens jährlichen Erhebungswellen sollen entsprechend alle immatrikulierten Studierenden der DHBW befragt werden. Basierend auf dem dreijährigen Konzept der Bachelorstudiengänge werden folglich zu jeder Erhebungswelle drei Jahrgangskohorten befragt. Die abschließende Welle ist 2019 angedacht.

Die Perspektive der **hauptamtlichen Professorenschaft** kann als weiterer wichtiger Aspekt für die Aufarbeitung der aufgeworfenen Forschungsstränge angesehen werden. Das Bildungskonzept der Dualen Hochschule sieht eine enge

Betreuung der Studierenden durch die Studiengangsleitungen vor: in Krisensituationen am Lernort Hochschule ebenso wie bei Problemen in der Praxis sind diese erste Ansprechpartner*innen. Professor*innen entwickeln das Curriculum und gewährleisten über die Modulverantwortung und die Betreuung der nebenamtlichen Dozierenden eine adäquate Lehre. Professor*innen planen und erstellen das Curriculum mit. Sie versuchen kulturelle Prioritäten sowohl zu charakterisieren als auch zu vermitteln. Des Weiteren können sie kurzlebige „Modetrends“ von langfristigen Entwicklungen separieren. Bei Beratungsgesprächen erhalten sie ferner häufig Rückmeldung über Probleme und Schwächen des Systems. Vielfältige Forschungsaktivitäten ebenso wie das aktive Engagement in hochschulinternen und -externen Gremien machen das Bildungspotenzial der DHBW in den unterschiedlichen Fachdisziplinen sichtbar.

Im Rahmen des Studienverlaufspanels wird die hauptamtliche Professorenschaft zweimal befragt. Eine erste Untersuchung konnte bereits im Wintersemester 2015/16

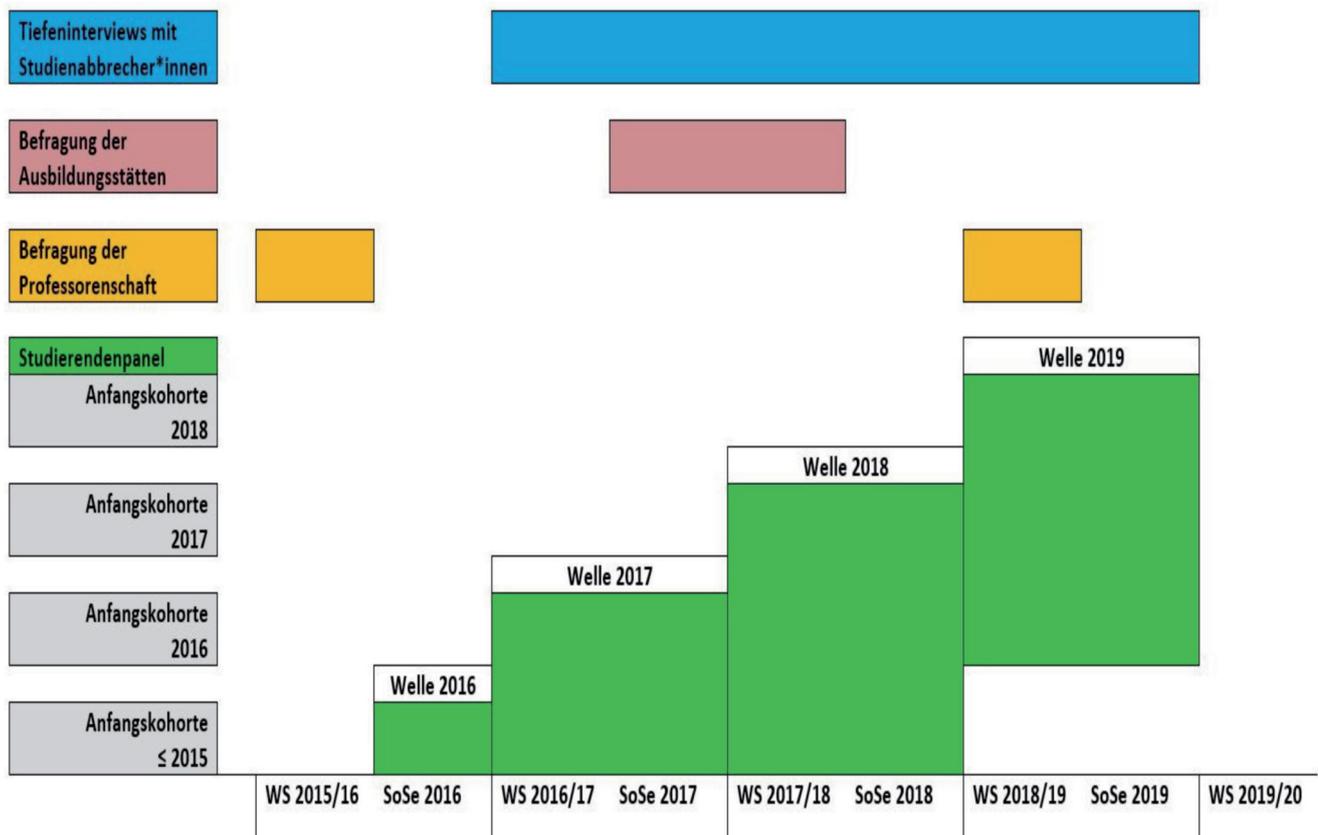


Abbildung 5: Feldphasen im Überblick

5 TRANSPARENZ UND WISSENSCHAFTLICHE VERORTUNG

realisiert werden (ockerfarbige Felder in Abbildung 5), eine zweite Datenerhebung ist im Wintersemester 2018/19 vorgesehen.

Eine zentrale Stellung im dualen Studium nehmen die **Ausbildungsstätten** (Unternehmen, Betriebe, soziale Einrichtungen) ein. Sie haben die Aufgabe, den Studierenden Kenntnisse, Fertigkeiten und berufliche Erfahrungen im Rahmen des Studienplans zu vermitteln (DHBW 2011). Hierbei achten entsprechend abgestellte Ausbildungsverantwortliche bzw. Praxisanleitungen darauf, dass beispielsweise den Studierenden angemessene Tätigkeiten für ihre Ausbildungszwecke und ihren Ausbildungsstand übertragen werden (Brugger/Frech/Melzer-Ridinger 2015). Folglich können diese Bezugsgruppen im Rahmen des Studienverlaufspanels wichtige Impulse liefern: über „typische“ Bildungsverläufe während der Praxisphasen, Erfolge und Schwierigkeiten der betrieblichen Ausbildung, Theorie-Praxis-Transfer und die Kommunikation zwischen Ausbildungsstätte und Hochschule. Auch der Umgang mit krisenhaften Situationen während der Praxisphasen wird thematisiert (rote Felder in Abbildung 5).

Exmatrikulierte Studierende bilden zur Aufarbeitung der aufgeworfenen Fragestellung eine nicht zu übergehende Untersuchungspopulation. Erklären sich Betroffene zu einem Interview bereit, können ausschlaggebende Gründe für einen Studienabbruch eruiert, übersehene „Warnsignale“ und fehlende Unterstützung thematisiert und, darauf aufbauend, Verbesserungsmöglichkeiten abgeleitet werden. Geplant ist, kurz nach einer außerplanmäßigen Exmatrikulation Tiefeninterviews mit ehemaligen Studierenden zu führen. Die Feldphase für den Beginn dieser Untersuchungen ist für das zweite Halbjahr 2016 angesetzt. Die Interviews werden über die gesamte Projektlaufzeit fortgesetzt (blaue Felder in Abbildung 5).

Im Rahmen der Auswertung werden die gewonnenen Daten des qualitativen und des quantitativen Studienarms zusammengeführt und entlang der forschungsleitenden Hypothesen und Kategorien mehrfach trianguliert. Die Ergebnisse fließen in den Qualitätsentwicklungsprozess der DHBW ein.

Der Qualität der Studie kommt zugute, wenn es gelingt, eine möglichst große und regelmäßige Beteiligung der unterschiedlichen Gruppen zu erreichen. Über das Studienverlaufspanel wird regelmäßig in einem eigenen Bereich auf der Homepage der DHBW (www.dhbw.de/studie) berichtet. Für Datenerhebungen wird auf unterschiedlichen Kanälen geworben. Des Weiteren ist ein regelmäßiges Reporting in einem Steuerungsgremium sowie in den Hochschulgremien vorgesehen.

In Schriftenreihen werden regelmäßig Themen des Studienverlaufspanels behandelt. Mit dieser Publikation liegt der erste Band der Schriftenreihe „Forschungsberichte“ vor. Geplant sind außerdem Publikationen in Fachmedien bzw. eine Vernetzung in der Scientific Community.

6 POTENZIAL DER STUDIE

Bisher ist nur wenig über Bildungsprozesse bekannt, die einander wechselseitig bedingen und die in verschiedenen Lernumwelten innerhalb des dualen Studiums stattfinden. Diese Studie untersucht anhand einer empirischen Datenbasis diese und die in Kapitel 3 aufgeworfenen Fragen. Hierbei können individuelle Längsschnittinformationen zu Bildungsverläufen, -entwicklungen und Lebenswelten verknüpft werden.

Die Daten enthalten ein reichhaltiges Analysepotenzial. Damit lassen sich disziplinäre Theorien prüfen und integrative Ansätze für die Formulierung disziplinübergreifender bildungswissenschaftlicher Theorien entwickeln. Diese Studie kann nicht nur innovative Impulse für die Grundlagenforschung geben, sondern sie versetzt auch Entscheidungsträger in die Lage, zentrale Informationen für hochschulpolitische Maßnahmen zu generieren. Insgesamt ist zu erwarten, dass diese Studie die Rahmenbedingungen für das duale Studium entscheidend verbessern und die Sichtbarkeit der Forschung an der DHBW deutlich erhöhen kann.

Das vorgesehene Studienverlaufspanel besitzt einerseits die Möglichkeit einer Analyse der Strukturparameter sowie

auch derjenigen Parameter, die in der Person der Studierenden liegen (individuelle Parameter). Somit wird vergleichend herausgearbeitet, welche Gemeinsamkeiten, aber auch welche Differenzen bei den Studierenden der unterschiedlichen Fächer bestehen, wie sie selbst den Studienverlauf einschätzen und mit welchen Elaborationsstrategien sie sich behaupten. Des Weiteren werden die Einflüsse der objektiven und strukturellen Faktoren gemessen. Am Ende dieses triangulativen Prozesses wird eine Typologie der Erfolgskarrieren und Abbrüche generiert sein, die wichtige Impulse für die Weiterentwicklung des dualen Studiums bietet und aufgrund ihrer Evidenzbasierung die Ableitung von Prädiktoren für ein „Frühwarnsystem“ ermöglicht. Somit können am Ende des Prozesses ausformulierte Eckpunkte eines standortübergreifenden Unterstützungskonzeptes für das duale Studium vorgelegt werden. In diesem Rahmen ist weniger ein Benchmarking im betriebswirtschaftlichen Sinne angestrebt, welches normativ geprägt ist und eine am (überlegenen) Mitbewerber orientierte, zu erreichende oder zu übertreffende Zielmarke vorgibt. Es geht vielmehr darum, basierend auf einer Deskription erstrebenswerter Maßnahmen und Zielgrößen, Verbesserungen und Fortschritte zu ermöglichen (Deuer 2016).

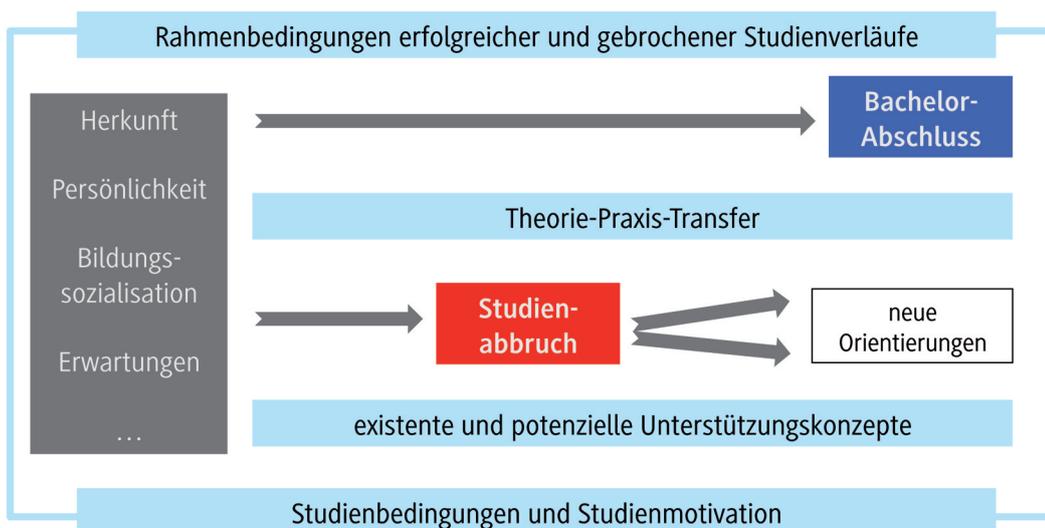


Abbildung 6: Rahmenbedingungen, Erfolgsfaktoren und potenzielle Handlungsfelder im Kontext von Studienverlauf und Studienerfolg

Konkret ist angedacht, dass sich diese Studie zwischen dem Schnittfeld von Grundlagenforschung, angewandter Forschung und Evaluationsforschung positioniert. Basierend auf diesen Zielsetzungen hat dieses Forschungsvorhaben u.a. die Intention, einen praktisch verwertbaren Nutzen aus der Studie hervorzubringen. Hierbei sollen speziell Ansätze und intervenierende Maßnahmen erarbeitet werden, um beispielsweise explizit Studienabbrüchen entgegenwirken zu können. Darüber hinaus geht es auch um Unterstützungskonzepte bei ggf. erforderlichen Neuorientierungen (siehe Abbildung 6).

Die Literatur schlägt in diesem Kontext vor, auf ein zu adaptierendes Präventionssystem in der Berufsausbildung zurückzugreifen, das auch auf das duale Studium übertragen werden könnte (Deuer 2015: S. 109ff.). Dabei wird unterschieden zwischen primären, sekundären und tertiären Präventionsformen (Abbildung 7). Diese drei Präventionsformen verzeichnen unterschiedliche Intentionen. Die sogenannte primäre Präventionsmaßnahme setzt bereits sehr frühzeitig an. Hier wird bereits versucht zu intervenie-

ren, wenn noch gar keine Studienabbruchneigung zu erkennen ist. Die sekundäre Prävention kommt zum Tragen, wenn sogenannte markante Abbruchsymptome auftreten. Im Kontext der tertiären Prävention wird versucht, dass man der Person nach einem Studienabbruch Alternativen und Neuorientierungen aufzeigt. Außerdem ist hier das Ziel, im Sinne von „Lessons Learned“ Maßnahmen aufzugreifen, die weitere Abbrüche vermeiden bzw. reduzieren. Nachstehend werden die potenziellen Maßnahmen genauer ausgeführt.

Die primären Präventionsmaßnahmen gründen sich auf dem Ansatz, dass schon vor einer feststellbaren Abbruchneigung angesetzt wird. Darunter fallen beispielsweise Maßnahmen, die bei dem Übergang zu einem Studium oder der Einmündung zum Studium ansetzen können. Als Exempel kann hier das sogenannte Schnupperstudium genannt werden (Universität Mannheim 2016). Auf dieser Basis können umfassende und zielgerichtete Informationen generiert werden, um Einblicke ins Studium und in das Berufsfeld zu vermitteln,

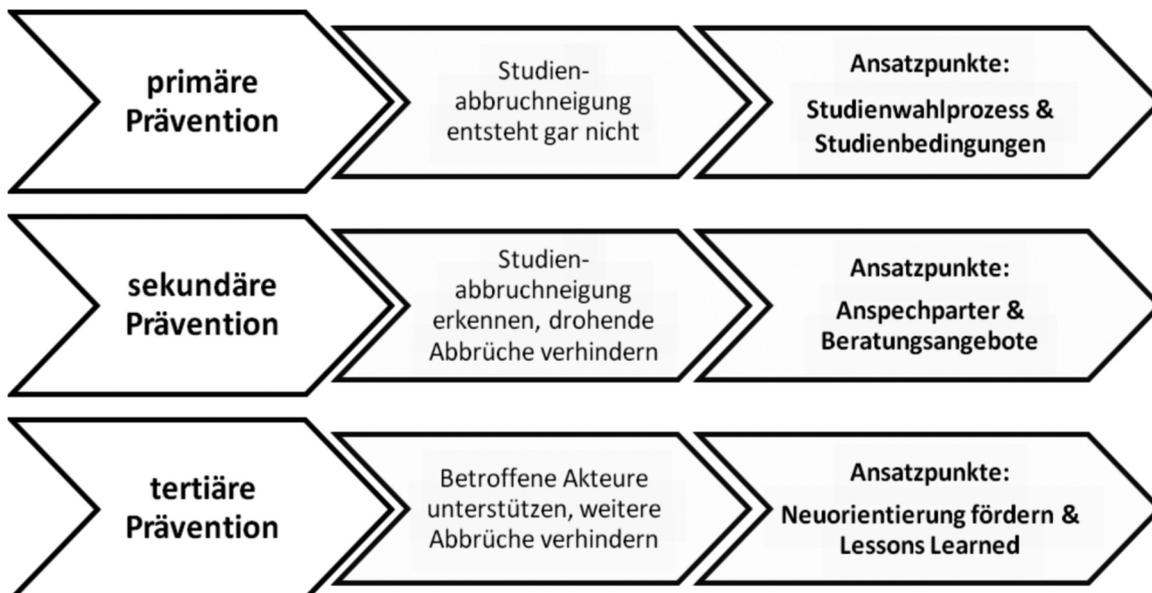


Abbildung 7: Präventionsformen im Hochschulkontext (angelehnt an Deuer 2015)

damit adäquate Entscheidungen für oder gegen eine (bestimmte) Ausbildung bzw. ein Studium gefällt werden können. Die DHBW bietet beispielsweise im Informatikstudiengang ein entsprechendes Programm an (Duale Hochschule Baden-Württemberg 2015b: S. 22), und die RWTH besitzt in Kooperation der FH Aachen ein Konzept des „nullten“-Semesters (Gallenkämper/Richert 2015). In eine ähnliche Richtung gehen Pflichtpraktika bei der künftigen Ausbildungsstätte vor Aufnahme des dualen Studiums, um die Eignung der potentiellen Studierenden festzustellen.

Sekundäre Präventionsmaßnahmen setzen im Kontext eines bereits erkennbaren „Studienabbruchprozesses“ an. Hierbei ist das Ziel, dass aus einem drohenden Studienabbruch kein manifestierter Abbruch wird und die Studierenden in die Hochschule besser integriert werden (vgl. Tinto 1993). Somit sollen mögliche „Studienabbrecher*innen“ erreicht werden, damit diesen Personen professionelle Hilfestellungen für den Hochschulalltag gewährt werden können. Dies kann u.a. in Form von Beratung oder Zusatzveranstaltungsangeboten bewerkstelligt werden. Beispielsweise können an dieser Stelle die Projekte „BEST-FIT“ (Saueressig/Wollenschläger 2015), „optes“ (DHBW Karlsruhe 2016) oder das Programm der „Studienmodelle individueller Geschwindigkeit“ (Mergner/Ortenburger/Vöttner 2015) genannt werden. Auch das Mentorenprogramm oder das LearningCenter der Hochschule Osnabrück haben eine entsprechende Ausrichtung.

Die sogenannten tertiären Präventionshandlungen kommen zum Tragen, wenn der Abbruch bereits erfolgt ist. Hier ist der Kerngedanke, dass das Potenzial von Studienabbrecher*innen optimal genutzt und ausgeschöpft werden muss, wie etwa das Anerkennen von bereits erworbenen ECTS-Punkten. Das Ziel ist es, den Studienabbrecher*innen eine neue zweite Chance zu eröffnen, um wieder (beruflich) Fuß zu fassen. Dies kann bspw. anhand eines qualifizierten Ausbildungsabschlusses erreicht werden. Das Projekt „SWITCH“ (Gronostaj 2015) oder „PrevDrop“ (Hochschule der Bundesagentur für Arbeit 2016) können in diesem Rahmen genannt werden. Außerdem haben Teile der Wirtschaft (und hier insbesondere die Handwerkskammern) die Studienabbrecher bereits als Zielgruppe für die Nachwuchsrekrutierung entdeckt (vgl. Weyer 2015).

Basierend auf diesen Vorgehensweisen sollen die Studienstrukturen im dualen Studium verbessert werden. Hierbei sind die ausgearbeiteten Praxiselemente effizient einzusetzen und möglichst zu verstetigen. Auf diesem Weg soll die Nachhaltigkeit des Projekts gewährleistet und sichergestellt werden.

QUELLENANGABEN

- Brandstätter, H./Grillich, L./Farthofer, A. (2006), Prognose des Studienabbruchs, Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie 38: S. 121-131.
- Brüderl, J. (2010), Kausalanalyse mit Paneldaten, in: Wolf, C./Best, H. (Hrsg.), Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse, VS, Wiesbaden: S. 963-994.
- Brugger, K.-H./Frech, J./Melzer-Ridinger, R. (2015), 10 Merkmale „guter“ Praxisausbildung im Rahmen des dualen Studiums. in: Brüggemann, T./Deuer, E. (Hrsg.), Berufsorientierung aus Unternehmenssicht. Fachkräfterekrutierung am Übergang Schule – Beruf, WBV, Bielefeld: S. 239-248.
- Burger, R. & Groß, M. (2016), Gerechtigkeit und Studienabbruch. Die Rolle der wahrgenommenen Fairness von Benotungsverfahren bei der Entstehung von Abbruchintentionen, Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 19 (3), S. 625-647.
- Christensen, B./Meier, J.-H. (2014), Zur Frühidentifikation von Studienabbrüchen, Das Hochschulwesen 62: S. 182-185.
- Dahrendorf, R. (1965), Bildung ist Bürgerrecht. Plädoyer für eine aktive Bildungspolitik, Christian Wegner, Hamburg.
- Deuer, E. (2008), Werben um Bewerber, Personal – Zeitschrift für Human Resource Management 60: S. 14-16.
- Deuer, E. (2010), Erschließung von Bildungsreserven durch duale Studienangebote, in Bartoldus, B./John-Ohnesorg, M. (Hrsg.), Bildungsgerechtigkeit in der Begabtenförderung – Ein Widerspruch in sich?, Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin: S. 68-74.
- Deuer, E. (2011), Siegeszug des Internets, Personal – Zeitschrift für Human Resource Management 63: S. 8-10.
- Deuer, E. (2014), Berufsstart in Industrie und Handel – Selbstverwirklichung oder Notlösung?, in: Cramer, G./Schmidt, H./Wittwer, W. (Hrsg.), Ausbildungshandbuch, Ergänzungslieferung.
- Deuer, E. (2015), Ausbildungsabbrüche – Ursachen, Folgen und Handlungsfelder, in: Brüggemann, T./Deuer, E. (Hrsg.), Berufsorientierung aus Unternehmenssicht. Fachkräfterekrutierung am Übergang Schule – Beruf, WBV, Bielefeld: S. 103-113.
- Deuer, E. (2016), Zehn Merkmale „guter“ Berufsausbildung, in: Cramer, G./Schmidt, H./Wittwer, W. (Hrsg.), Ausbilderhandbuch, Ergänzungslieferung.
- Deuer, E./Moch, M./Ehlers, U.-D. (2014), Projekt: „Studienverlauf – Weichenstellungen, Erfolgskriterien und Hürden im Verlauf des Studiums an der DHBW“. Internes und unveröffentlichtes Dokument.
- Deuer, E./Träger, M. (2011), Duale Bachelor-Studiengänge und berufsbegleitende Master-Studiengänge an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg – Chancen und Perspektiven aus Sicht der betrieblichen Personalentwicklung, in: Kreklau, C./Sieggers, J. (Hrsg.), Handbuch der Aus- und Weiterbildung, Ergänzungslieferung, Deutscher Wirtschaftsdienst, Köln.
- Deuer, E./Träger, M. (2015), Duale Studiengänge eröffnen neue Potenziale für die betriebliche Personalarbeit, in: Brüggemann, T./Deuer, E. (Hrsg.), Berufsorientierung aus Unternehmenssicht. Fachkräfterekrutierung am Übergang Schule – Beruf, WBV, Bielefeld: S. 187-198.
- Deuer, E./Wild, S./Schäfer-Walkmann, S./Heide, K./Walkmann, R. (2016), Weichenstellungen, Erfolgskriterien und Hürden im Verlauf des dualen Studiums an der DHBW. Ein Überblick. http://www.dhbw.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Schrifterzeugnisse/Studienverlaufspanel.pdf zuletzt eingesehen am 15.12.2016.
- Diekmann, A. (2006), Empirische Sozialforschung, Rowohlt, Reinbek.
- Duale Hochschule Baden-Württemberg (2011), STUDIEN- UND AUSBILDUNGSVERTRAG, http://www.dhbw.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Studien_Ausbildungsvertraege/Studien_und_Ausbildungsvertrag_Wirtschaft_2011_.pdf, zuletzt eingesehen am 03.06.2016

Duale Hochschule Baden-Württemberg (2015a), Leitbild, http://www.dhbw.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Broschueren_Handbuch_Betriebe/DHBW_Leitbild_2015.pdf, zuletzt eingesehen am 30.05.2016

Duale Hochschule Baden-Württemberg (2015b), Protokoll der 31. Sitzung des Senats der DHBW am 28. Oktober 2015. Unveröffentlichtes Sitzungsprotokoll.

Duale Hochschule Baden-Württemberg (2016a), Zahlen & Fakten, <http://www.dhbw.de/die-dhbw/wir-ueber-uns/zahlen-fakten.html>, zuletzt eingesehen am 15.12.2016

Duale Hochschule Baden-Württemberg (2016b), DHBW Standorte / Karte, <http://www.dhbw.de/startseite.html>, zuletzt eingesehen am 01.06.2016

Duale Hochschule Baden-Württemberg Karlsruhe (2016), Projekt „optes“ – Optimierung der Selbststudiumsphase. <https://www.dhbw-karlsruhe.de/allgemein/forschung/drittmittel-projekte/optes/>, zuletzt eingesehen am 03.06.2016

Ebert, J./Heublein, U. (2015), Studienabbruch an deutschen Hochschulen: ein Überblick zum Umfang, zu den Ursachen und zu den Voraussetzungen der Prävention, *Qualität in der Wissenschaft* 9: S. 67-73.

Ehlers, U.-D./Leisener, F./Scheibach, J. (2016), Jahresqualitätsbericht der Dualen Hochschule Baden-Württemberg. Studienjahr 2013/2014. Internes und unveröffentlichtes Dokument.

Flick, U. (2010), *Qualitative Sozialforschung, Eine Einführung*. Rowohlt, Reinbek.

Gallenkämper, J./Richert V. (2015), Das „nullte“ Semester in Aachen – Orientierung erleben, *Qualität in der Wissenschaft* 9: S. 118-123.

Geißler, R. (2005), Die Metamorphose der Arbeitertochter zum Migrantensohn. Zum Wandel der Chancenstruktur im Bildungssystem nach Schicht, Geschlecht, Ethnie und deren Verknüpfungen, in: Berger, P. A./Kahlert, H. (Hrsg.), *Institutionalisierte Ungleichheiten. Wie das Bildungswesen Chancen blockiert*, Juventa, Weinheim und München: S. 71-100.

Glaser, B. G./Strauss, A. L. (1967), *The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research*, Aldine Pub, Chicago.

Gronostaj, P. (2015), *Karriere im zweiten Anlauf. SWITCH – Die Full-Service-Agentur für Studienabbrecher/innen, Qualität in der Wissenschaft* 9: S. 124-125.

Hochschule der Bundesagentur für Arbeit (2016), Erasmus+ - EU-Projekt „PrevDrop“ – Erkennen und Vorbeugen von Abbrüchen aus der Hochschulbildung und Unterstützung von Studierenden beim Wechsel in eine erfolgreiche Berufsausbildung. <http://www.hdba.de/forschung/drittmittelprojekte/prevdrop/>, zuletzt eingesehen am 03.06.2016

Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (2014), *Wissenschaftliche Studie zu den Ursachen für die vorzeitige Auflösung von Ausbildungsverträgen in Baden-Württemberg*. https://mfw.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mfw/intern/Dateien/Downloads/Arbeiten_und_Leben/Berufliche_Bildung/Studie_2014_IAW_Ausbildungsabbrueche.pdf, zuletzt eingesehen am 02.02.2016.

Kelle, U. (2014). *Mixed Methods*, in: Bauer, N./Blasius, J. (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Springer VS, Wiesbaden: S. 153-166.

Kramer, J./Nagy, G. /Trautwein, U./Lüdtke, O./Jonkmann, K./Maaz, K./Treptow, R. (2011), Die Klasse an die Universität, die Masse an die anderen Hochschulen? Wie sich Studierende unterschiedlicher Hochschultypen unterscheiden, *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 14: S. 465-487.

Krüger, P./Meyer, I. K. (2007), Eine Reise durch die Grounded Theory. <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/226/497>, zuletzt eingesehen am 02.06.2016.

Mergner, J./Ortenburger, A./Vöttner, A. (2015), *Studienmodelle individueller Geschwindigkeit, Ergebnisse der Wirkungsforschung 2011-2014*, DZHW, Hannover.

Middendorff, E./Apolinarski, B./Poskowsky, J./Kandulla, M./Netz, N. (2013), Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung, BMBF, Bonn und Berlin.

Moch, M./Meyer, T./Bense, O. (2013), Berufseinstieg in die Soziale Arbeit. Münstermann, Ibbenbüren.

Robert Bosch Stiftung (Hrsg., 2013), Die Zukunft der Arbeitswelt – Auf dem Weg ins Jahr 2030, Stuttgart.

Sarcletti, A./Müller, S. (2011), Zum Stand der Studienabbruchforschung. Theoretische Perspektiven, zentrale Ergebnisse und methodische Anforderungen an künftige Studien, Zeitschrift für Bildungsforschung 1: S. 235-248.

Saueressig, G./Wollenschläger, S. (2015), Best-FIT – Ein Erfolgskonzept, Qualität in der Wissenschaft 9: S. 113-117.

Schäfer-Walkmann, S./Deuer, E. (2015), Multiperspektivische, multizentrische Panelstudie zum Studienverlauf an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg. Internes und unveröffentlichtes Dokument.

Schimpl-Neimanns, B. (2000), Soziale Herkunft und Bildungsbeteiligung. Empirische Analysen zu herkunftsspezifischen Bildungsungleichheiten zwischen 1950 und 1989, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 52: S. 636-669.

Schmidt, B. (2009), Bildung im Erwachsenenalter. in: Tippelt, R./Schmidt, B. (Hrsg.), Handbuch Bildungsforschung, 2. Auflage, VS, Wiesbaden: S. 661-675.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2014), Ergebnisse der Absolventenbefragung 2012 an der Dualen Hochschule in Baden-Württemberg Absolventen der Prüfungsjahre 2007 und 2010, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart.

Strauss, A. L. (1994), Grundlagen qualitativer Sozialforschung, Fink Wilhelm, München.

Tinto, V. (1988), Stages of student departure: Reflections on the longitudinal character of student leaving, The Journal of Higher Education 59: S. 438-455.

Tinto, V. (1993), Leaving College. Rethinking the Causes and Cures of Student Attrition, University of Chicago Press, Chicago.

Uhly, A. (2015), Vorzeitige Vertragslösungen und Ausbildungsverlauf in der dualen Berufsausbildung, Forschungsstand, Datenlage und Analysemöglichkeiten auf Basis der Berufsbildungsstatistik, Bonn.

Universität Heidelberg (2013), heiQUALITY-HANDBUCH STUDIUM UND LEHRE. http://www.uni-heidelberg.de/md/zentral/universitaet/qualitaetsentwicklung/studium_lehre/qm_handbuch_a4_13210_web.pdf, zuletzt eingesehen am 06.07.2016

Universität Mannheim (2016), Schnupperstudium. Probieren kommt vor Studieren. https://www.uni-mannheim.de/studieninteressierte/schueler/schuelerportal/beratung_events/schnupperstudium/, zuletzt eingesehen am 03.06.2016

Universität Tübingen (Hrsg.) (2011a), Die Wahl der Hochschule sagt immer noch viel über Leistungsfähigkeit, Persönlichkeit und sozialen Status. Pressemitteilung vom 04.05.2011.

Universität Tübingen (Hrsg.) (2011b), Studie der Universität Tübingen findet deutliche Unterschiede zwischen den Studierenden von Uni, FH und Dualer Hochschule. Pressemitteilung vom 04.05.2011.

Weber, M. (1980), Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß einer verstehenden Soziologie, Mohr, Tübingen.

Weyer, C. (2015), Aufbruch durch Abbruch – Chancen für Studienabbrecher und Rekrutierungsmöglichkeiten für Unternehmen und Betriebe, in: Brüggemann, T./ Deuer, E. (Hrsg.), Berufsorientierung aus Unternehmenssicht. Fachkräfterekrutierung am Übergang Schule – Beruf, WBV, Bielefeld: S. 115-121.

Wiarda, J.-M. (2011), Dual an der Spitze.

Die Zeit vom 21.07.2011.

Wissenschaftsrat (2015), Empfehlung zum Verhältnis von Hochschulbildung und Arbeitsmarkt. Zweiter Teil der Empfehlung zur Qualifizierung von Fachkräften vor dem Hintergrund des demografischen Wandels, Wissenschaftsrat, Bielefeld.

